Zeitschrift: Frick - Gestern und Heute
Herausgeber: Arbeitskreis Dorfgeschichte der Gemeinde Frick
Band: 5 (1994)

Artikel: Entwicklung des Dachziegelwerks Frick
Autor: Roth, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-955016

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Entwicklung des Dachziegelwerks Frick

Vom Hand- zum Maschinenbetrieb . . .
Hermann Suter, der Inhaber der letzten Fricker Handziegelei, der Firma Suter & Cie., die an der Stelle des heutigen Wohnhauses Odermatt an der Bahnhofstrasse 11 stand, war gleichzeitig auch Baumeister und Gemeindeammann. Um 1902 liess er den Betrieb langsam eingehen und kaufte die Einrichtung der mechanischen Ziegelei Walser am Rosenberg in Winterthur. Mit den erworbenen Maschinen baute er auf dem Areal der heutigen Tonwerke Keller AG einen neuen Betrieb auf und eröffnete diesen 1904. Es war ein erster, kleiner Schritt zur Mechanisierung der Ziegelherstellung. Nach dem Tode von Hermann Suter Ende 1906

Abb. 1
Ziegeleiarbeiter im Jahre 1914 vor dem Werk 1. Mit Namen bekannt sind Alfred Balz (1889–1955, 5. von links) und Gustav Schmid (1888–1963, 8. von links), bekannt unter dem Dorfnamen «Lang-Samstig».

1

ging der Betrieb in einer Aktiengesellschaft unter dem Namen «Dachziegelwerk Frick» auf.
Im Jahre 1907 errichtete die Gesellschaft ein neues Werk, das seinerzeitige Werk I, das 1944 durch Brand zerstört wurde. In dieser neuen Anlage wurden nebst den traditionellen Biberschwanz- und Falzziegeln auch Backsteine fabriziert. Die neue Gesellschaft geriet in arge finanzielle Schwierigkeiten. Die Aktienmehrheit lag bei der Ziegelei Paradies, Station Schlatt TG, nahe Schaffhausen. 1914 kam auf dem Berufungsweg Heinrich Roth mit dem Auftrag nach Frick, die Firma aus der Finanzkrise zu führen, denn der Ausbruch des Ersten Weltkrieges hatte neben der Schmälerung der bereits knappen Mittel noch zu einer weiteren Verschlechterung der finanziellen Lage geführt. Heinrich Roth, der bald nach seinem Eintritt zum Geschäftsführer ernannt wurde, gelang es mit grossem Engagement, die Firma über Wasser zu halten. Trotz der angespannten Lage wurden noch Verbesserungen im maschinellen Bereich vorgenommen. So wurde die Trocknerei verbessert, und für die Lehmaufbereitung wurde ein zweiter Kollergang angeschafft. Eine grosse Freilufttrocknerei, der sogenannte Falzziegelbau, trug dazu bei, die Produktionskapazität zu verbessern. Gegen Ende des Ersten Weltkriegs wurden beim Bahnhof Sisseln Grundstücke erworben, auf denen dort abgelagerter Löss abgebaut werden konnte. Der bisherigen Tonmischung aus Gehängelehm vom Sulzrain und Mergelton von der Gruhalde wurde dieser Löss zur Verbesserung der Ziegelqualität beigemischt.

... durch Krisenjahre ...

Die Kriegsjahre waren schwer durchzustehen. Die allgemeine Flaute im Bausektor, die Kontingentierung der Kohle sowie deren hohe Preise waren Ursache für neuerliche finanzielle Schwierigkeiten, und es war sehr schwer, den Betrieb am Leben zu erhalten. Es wurden trotzdem verschiedene Verbesserungen an der Trocknerei sowie am Ofen vorgenommen, in der Hoffnung, durch grösseren Ausstoss die Ertragslage zu verbessern. Im Jahre 1921 wurde unter anderem die erste kleine Grubenlokomotive angeschafft. Am 28. Oktober 1922 ernannte der Verwaltungsrat Heinrich Roth zum Direktor.
1923 begann für die Firma eine neue Ära. Die bekannte Zieglerfamilie Keller in Pfungen (Oberst Jakob Ulrich Keller und seine Söhne Franz und Hans Keller) übernahm die Aktienmehrheit des Dachziegelwerks Frick. Diese Übernahme bedeutete für die auf wackeligen Füssen stehende Firma ein grosses Glück, denn nebst der Schaffung

2

Abb. 2
Der Direktor des Dachziegelwerks Frick, Heinrich Roth (1888–1960), 1951 mit dem Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Frick ausgezeichnet.

eines soliden finanziellen Fundaments wurde durch die Familie Keller auch hervorragendes Fachwissen und industrieller Führungsgeist in die Fricker Ziegelei eingebracht. Oberst Jakob Ulrich Keller übernahm am 4. April 1923 das Präsidium des Verwaltungsrats. Als leitender Direktor verblieb Heinrich Roth, der gleichzeitig auch als Vizepräsident des Verwaltungsrats eingesetzt wurde.

... zur modernen Grossziegelei

Der neue Geist, der nun in der Firma herrschte, wirkte sich rasch aus. Die neuen Besitzer liessen im ersten Winter, 1923/24, das Maschinenhaus gründlich modernisieren. Einer Aufzeichnung ist zu entnehmen, dass sämtliche Maschinen mit automatischen Abschneid- und Verputzvorrichtungen versehen wurden. Die Lehmabfälle, die bei

Abb. 3
Älteste bekannte Flugaufnahme der Grossziegelei um 1925.

3

der Pressung entstanden, wurden zudem durch eine Transportanlage zurückgeführt und wieder zu Lehmkuchen verarbeitet. Die neue Leitung hatte Pläne, die Fricker Ziegelei aufgrund des reichhaltig vorhandenen und qualitativ guten Rohstoffes zu einer Grossziegelei auszubauen. Im Lauf des Jahres 1924 wurde das seinerzeit von Hermann Suter erbaute Werk abgebrochen. Die Sprengung des Hochkamins war damals eine Sensation, und eine grosse Menschenmenge sah dem Schauspiel vom gegenüberliegenden Bahnhof aus zu. In den Jahren 1924/25 wurde dann das seinerzeitige Werk II aufgebaut. Die Anlage wurde mit den damals modernsten Einrichtungen versehen und war zum grossen Teil auf die Fabrikation von Dachziegeln aus Ton ausgerichtet. So standen eine Biberschwanzziegelpresse, vier Falzziegelpressen, eine Backsteinpresse und eine Steinpresse für Spezialitäten zur Verfügung. Auch die Aufbereitung des Rohmaterials wurde erneuert, und zwar mit doppelstöckigen Kollergängen und hochleistungsfähigen Feinwalzwerken. Die Aufbereitung wurde bald nach Betriebsbeginn durch ein weiteres Maschinenhaus ergänzt, um den Dachziegellehm noch besser für die Verarbeitung («Verpressung») vorzubereiten. Als besondere Neuheit war nach damaligen Begriffen der Bau des Tonkellers zu werten. Auch diese Anlage diente der Qualitätsverbesserung, indem der Lehm nach der Aufbereitung zunächst gelagert wurde. Die durch die Walzwerke entstandenen Plättchen zerfielen wieder, und der Wassergehalt des Materials konnte im grossen und ganzen gleichgehalten werden. Zum neuen Werk II ist noch besonders zu erwähnen, dass die Ziegeltrocknerei mit sogenannten Schräggestellen versehen war. Dies erlaubte, die Räume durch dichtere Belegung besser auszunützen. Es war auch ein Schritt Richtung Rationalisierung, indem die trockenen Formlinge immer wieder nachgeschoben werden konnten, was das Ableeren der alten Gestelle wesentlich vereinfachte. Das Dachziegelwerk wurde zu einer Grossziegelei und galt damals als einer der modernsten Betriebe Europas. Die Rohlinge wurden in einem Brennofen zu qualitativ hochstehenden Produkten gebrannt, was auch von der Kundschaft, die sich bald aus der ganzen Schweiz einfand, geschätzt wurde. So entstand also in der kurzen Zeit zwischen 1904 (noch reine Handziegelei) und 1925 eine moderne mechanisierte Grossziegelei, die im industriearmen Fricktal vielen Leuten einen Arbeitsplatz bot.

Abb. 4
Das Werkstattpersonal in den 20er Jahren: (v.l.n.r.) Emil Hochreuter aus Oberfrick (mit Rad), die Fricker Adolf Rüegge, Robert Enz sen., Eugen Herzog und Carl Friedrich Schmid («Inseli-Puur»)

4

Neue Erweiterungen, neue Krisen ...
1924 wurde ein neues Gebäude für die Reparaturwerkstätte samt Schmiede erstellt. Im Obergeschoss wurden Werkswohnungen eingebaut. Die Baukonjunktur war Ende zwanziger und Anfang dreissiger Jahre sehr gut, und die neuen Produkte fanden rasch ihren Absatz. Die Anlagen wurden laufend verbessert, und auch neue Ziegelmodelle, die in der Architektur gut aufgenommen wurden, kamen zum bereits bestehenden Sortiment hinzu. Als markanter Schritt ist die Eröffnung der Opalinusgrube in der Chäsleten im Krisenjahr 1935 zu erwähnen. Der Rohstoff dieser neuen Grube diente der Qualitätsverbesserung und der Sicherstellung der Rohstoffversorgung. Der Materialtransport erfolgte durch eine Luftseilbahn. Deren Hauptelemente stammten von einer abgebauten Seilbahn einer stillgelegten Kohlengrube im Wallis. Dieses bezüglich Lärm und anderer Immissionen ideale Transportmittel erfüllt noch heute seinen Dienst.
Ab 1934 begann sich die allgemeine Weltwirtschaftskrise bemerkbar zu machen. Die Jahre 1935 und 1936 waren von einem ungeahnten Absatzrückgang gezeichnet, und nur noch kurze Zeit pro Jahr waren beide Werke im Betrieb. 1935 war die Gesamtkapazität der schweizerischen Ziegelindustrie noch zu einem Drittel ausgelastet. Im Dachziegelwerk Frick waren in jenem Jahr 285 Mitarbeiter beschäftigt, die aber zum grössten Teil abwechselnd stempeln gehen mussten. Es war für die oberste Geschäftsleitung sehr schwierig und brauchte alle Anstrengungen, diese harte Zeit zu überstehen. Gegen Ende der dreissiger Jahre erholte sich die Bauindustrie, wenn auch langsam, aber doch stetig.

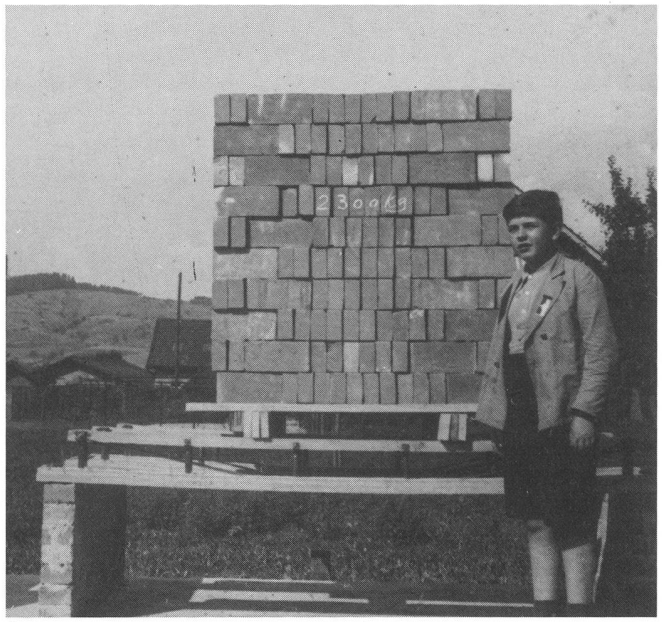


Abb. 5
Von Jugend auf mit dem Geschäft vertraut, hier bei einer Belastungsprobe der «Frickerdecke» um 1935: Der nachmalige Direktor und Verfasser dieses Beitrags, Rudolf Roth.

5

... bis zur Stillegung des Betriebs
Im Herbst 1939 folgte dann ein weiterer schwerer Schlag: Der Zweite Weltkrieg entbrannte. Fast die ganze Belegschaft musste dem Mobilmachungsbefehl Folge leisten, und alle Anlagen mussten stillgelegt werden. Auch das Bauwesen lag darnieder, und so nahm wieder eine ganz harte Zeit ihren Anfang. Die Kohle wurde rationiert, und auch andere Werkstoffe wie Maschinenöl usw. waren schwer zu beschaffen. Die Entlassung einzelner Truppenteile (Landwehr, Landsturm) im Spätherbst 1939 ermöglichte es, die Fabrikation wieder aufzunehmen, wenn auch stark reduziert. Was nicht anders zu erwarten war, folgte dann im Mai 1940: Der Krieg breitete sich aus und näherte sich unserer Landesgrenze. Eine weitere Generalmobilmachung bot

wieder sämtliche Wehrmänner auf, und die Fabrik musste erneut stillgelegt werden. In Frick waren viele Truppen einquartiert, und das Werk I wurde längere Zeit als Schanzzeugdepot der III. Division benützt. Nach der Teil-Demobilisierung und der Einführung der Ablösungsdienste begann sich auch das Baugewerbe wieder zu regen, und der Betrieb im Werk II konnte wieder aufgenommen werden. Der Markt war nicht gross, doch war es immerhin möglich, die Belegschaft zu beschäftigen. Wegen des Aktivdienstes vieler einheimischer Betriebsangehöriger war der Bestand der verbliebenen Mitarbeiter oft zu gering. Dispensationsgesuche wurden notwendig, und zum Teil arbeiteten in solchen Zeiten auch internierte Polen mit, die in einem Lager in Oeschgen untergebracht waren. Die Anbauschlacht brachte während einer gewissen Zeit der ganzen Ziegelindustrie viele Aufträge für Ton-Drainageröhren, die für die Urbarisierung der grossen Flächen von sumpfigem Land gebraucht wurden. Dadurch war es möglich, den Betrieb voll zu betreiben, denn zur Herstellung dieser Produkte wurde mehr Kohle zugeteilt.

Kriegsfeuerwehr im Einsatz bei Grossbrand

1944, mitten im tiefsten Kriege, kam ein grosses Unglück über die Firma, als das im Jahre 1907 erbaute Werk I zur Nachtzeit vollständig abbrannte. Dank dem hervorragenden Einsatz der damaligen Kriegsfeuerwehr Frick war es möglich, das Maschinenhaus und den Falzziegelschuppen mit seinen grossen Transportanlagen zu retten. Wäre dies nicht geschehen, hätte ein Wiederaufbau für längere Zeit verschoben werden müssen. In der Schweiz wurde nur ein Teil der benötigten Ziegeleimaschinen gebaut. Die wichtigsten Anlagen stammten aus dem Ausland, besonders aus Deutschland, wo der Krieg tobte und keine solchen Maschinen erhältlich waren. Gleich nach dem Brandunglück wurde mit dem Aufräumen und mit der Planung des Wiederaufbaus begonnen. Die neue Fabrik wurde eigentlich – mit einigen Änderungen – nach dem gleichen System wie die alte Anlage wieder erstellt. Zum Trocknen der Rohlinge wurde wiederum eine Grossraumtrocknerei geplant. Obwohl eine Kammertrocknerei einen rationelleren Betrieb gewährleistet hätte, wurde das alte System wegen geringeren Kalorienverbrauchs gewählt. Die Bauarbeiten gingen sehr zügig voran, und trotz langer Abwesenheit von Arbeitskräften durch den Aktivdienst konnte der Betrieb im Verlauf des Monats Juli 1944 aufgenommen werden. Bald darauf zeigte sich, dass der Ofen unter dem

Abb. 6
Während Jahrzehnten ein Wahrzeichen: Die Störche auf dem Ziegeleiareal, hier in einer Aufnahme von 1939.

6

Löschwasser mehr gelitten hatte, als zunächst angenommen worden war. Deshalb wurde im Winter 1944/45 ein neuer Ringofen gebaut.

Erneuter Aufschwung nach dem Krieg

1945, mit dem Ende des grauenhaften Krieges, begann die Bautätigkeit wieder zuzunehmen, und die Produkte der Firma fanden wieder guten Absatz. In den Fabrikanlagen wurden nach und nach Verbesserungen angebracht. 1947 wurde im Werk I – erstmals in Europa – eine Sulzer-Wärmepumpe eingebaut, die der wassergesättigten, aber warmen Luft in der Trocknerei wieder Wärme entzog. Diese zurückgewonnene Wärme ersetzte etwa einen Drittel der benötigten Menge, und trotz hohem Elektrizitätsverbrauch war die durch diese neue Anlage erzeugte Wärme wegen des hohen Kohlenpreises wesentlich billiger. Die Rollbahnanlagen wurden durch Seilzuganlagen verbessert. Beim Werk II wurde als Ergänzung zur bestehenden Einrichtung eine zusätzliche Grossraum-Freilufttrocknerei eingerichtet.

Ende 1953 machte man sich aufgrund des guten Absatzes Gedanken über eine Erweiterung der Produktionsanlagen. Nicht nur der gute Absatz, auch die Vielfalt der Produkte,

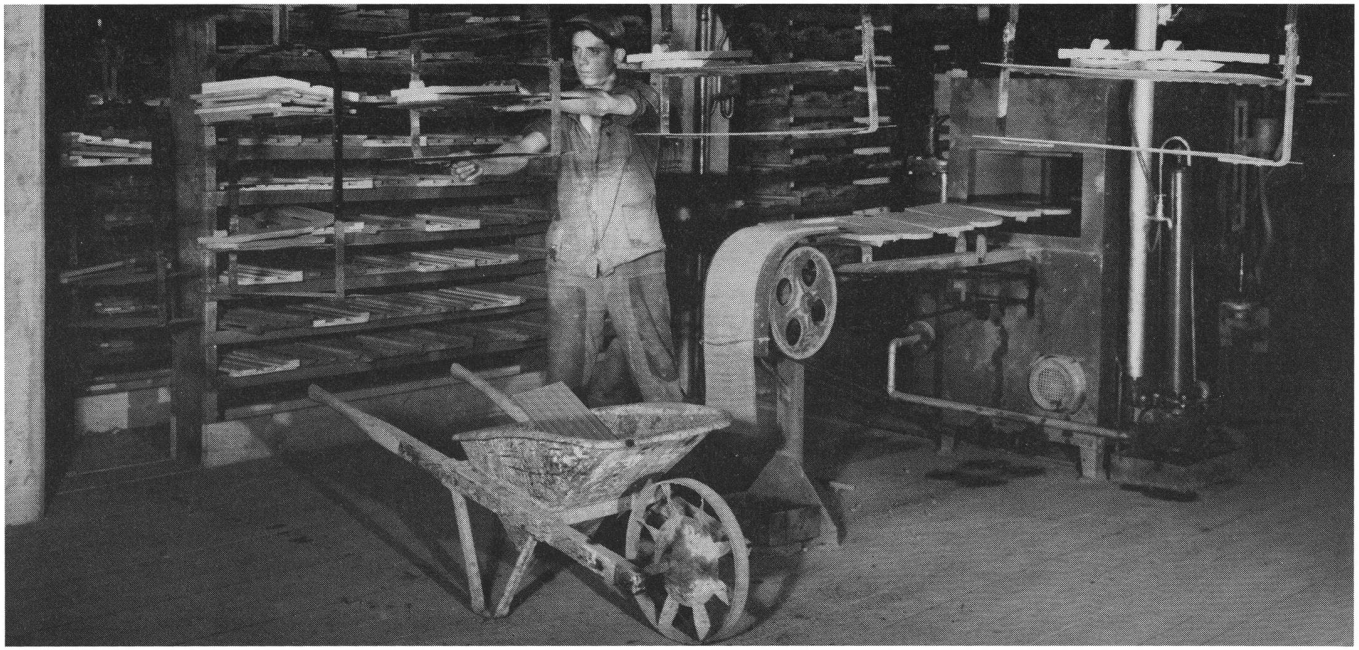
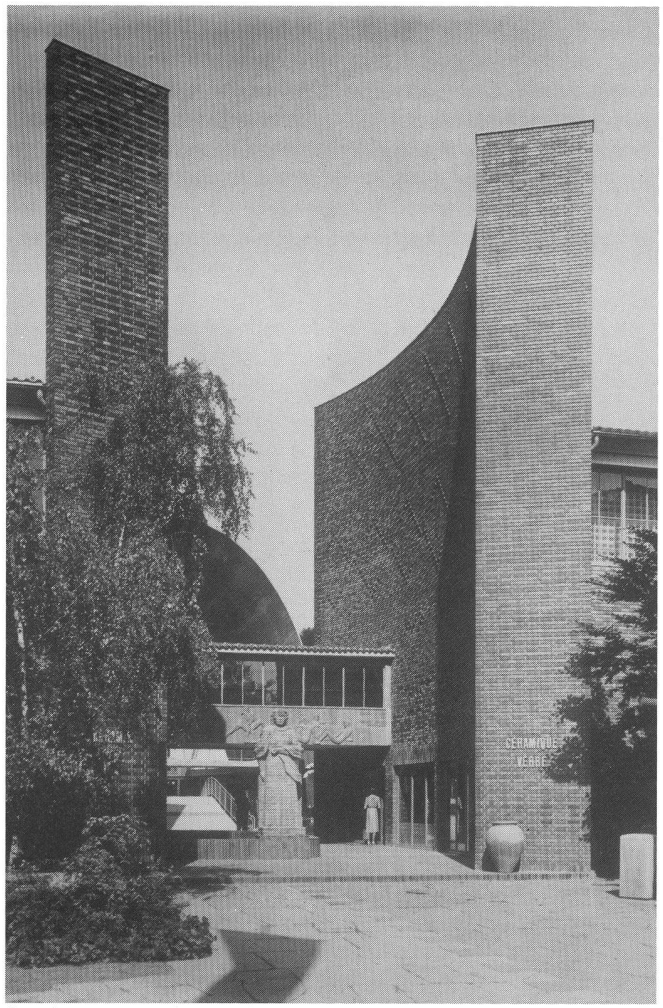


Abb. 7
Mechanisierung erleichtert die Arbeit: Biberschwanzziegel werden maschinell engobiert und von Hand auf die Förderanlage gehoben (Aufnahme aus den 1940er Jahren).

7

wie z.B. Stahltonbretter, Deckensteine, Sichtsteine usw., trugen zu diesen Studien bei. Anfang 1954 begann der Neubau des Werkes III. Diese Anlage war ein erster Schritt hin zur Vollmechanisierung. Besonders war dabei die neue Art des Betriebs eines Ringofens. Die getrockneten Rohlinge wurden nicht mehr in mühsamer Handarbeit eingesetzt, sondern mit Hubstaplern in den Ofen eingefahren. Ebenso erfolgte das Entleeren des Ofens mit versandfertigen Stöckli von einer Tonne Gewicht. Die Trocknerei, eine Kombination von Kammer- und Grossraumtrocknerei, wurde ebenfalls mechanisch gefüllt und entleert. Diese sehr rationell arbeitende Anlage trug zu einer Ausweitung der Gesamtproduktion bei, und qualitativ war ein wesentlicher Fortschritt zu vermerken. Neben laufenden Verbesserungen wurde bezüglich Bauten eine Verschnaufpause eingelegt.
Die Zahl der Beschäftigten zeigt folgende Entwicklung: 1942–44: 300, 1958: 250, 1965: 230, 1969: 210. Der stete Rückgang ist auf die Auswirkungen der Rationalisierung zurückzuführen. Ohne diese Massnahmen wäre schon damals ein Weiterbetrieb immer mehr in Frage gestellt gewesen.
Zur Überwachung der Qualität wurde im Jahre 1936 ein bescheidenes Laboratorium eingerichtet, das fortlaufend ausgebaut wurde. Schon früh wurde ein Frostprüfkasten nach damaligen Erkenntnissen angeschafft. Das Labor ist mit modernen Prüfapparaten ausgerüstet und dient heute allen Keller-Ziegeleien. Die Betreuung erfolgt durch ausgebildetes Keramik-Fachpersonal. Wie erwähnt, dient es in erster Linie der Qualitätsüberwachung und besonders auch für Untersuchungen und Beurteilung der Rohmaterialien.

Aufbruch in die Hochkonjunktur ...
Nach der erwähnten Verschnaufpause wurde aber aufgrund der wirtschaftlichen Lage und der nun zur Verfügung



8

Abb. 8
Landesausstellung 1939 in Zürich: Markante Vertretung des Dachziegelwerks Frick mit Sichtsteinmauerwerk.

stehenden neuen Anlagen der Ziegeleimaschinen-Industrie, nicht zuletzt auch zur weiteren Hebung der Qualität, etwa 1965 die Planung einer neuen Werkanlage begonnen. Das Ziel war, die Schwerarbeiten auf ein Minimum zu verringern und damit die Qualität der Arbeitsplätze zu verbessern. Zuerst musste beraten und entschieden werden, ob ein Gemischtwerk, das heisst die Produktion von Dachziegeln und auch Backsteinen, geplant werden sollte. Nach eingehender Prüfung fiel der Entscheid für die Variante Backsteine und Spezialitäten aus. Die Dachziegelfabrikation wurde dem Schwesterwerk in Pfungen abgetreten, obwohl im Firmennamen «Dachziegelwerk» dies noch enthalten war. Die Erstellung neuer Anlagen zur Dachziegelfabrikation wäre mit sehr hohen Investitionen verbunden gewesen, da unser Rohmaterial eine kostenaufwendige Anlage zur Aufbereitung bedingt hätte und in keinem vernünftigen Verhältnis zum damaligen Absatzmarkt gestanden wäre. Die neue Werkanlage wurde zu einem grossen Schritt in der Rationalisierung. Die neue Kammertrocknerei kann ohne Schwerarbeit durch einen Mann beschickt werden. Ferner wurde ein sogenannter Tunnelofen erstellt. Die ganze mühsame und harte Arbeit der Ofenbeschickung fiel weg, indem die trockenen Rohlinge automatisch durch den Ofen geschoben werden und dort den Brennprozess mitmachen. Im alten Ringofen wanderte das Feuer, und die Ware wurde eingesetzt und wieder ausgezogen.

Das 1925 erstellte Werk II wurde stillgelegt und später durch Luftschutztruppen als Übungsobjekt abgebrochen.

Bald nach Inbetriebnahme des neuen Werkes wurde die Aufbereitung frisch aufgebaut und mit leistungsfähigen und unserem Rohmaterial angepassten Maschinen versehen. Der Rollwagenbetrieb wurde durch Förderbänder ersetzt. 1970 wurde das 1944 nach dem Brand neuerbaute Werk I stillgelegt, und dadurch fiel auch die Herstellung von Biberschwanz- und Falzziegeln weg. Das Hauptgewicht wurde auf die Produktion von Backsteinen und Spezialitäten wie Sichtsteine und Stahltonprodukte verlegt. 1970 wurde auch der Firmenname «Dachziegelwerk Frick» in «Tonwerke Keller AG» geändert. Die Baukonjunktur der siebziger Jahre begann, und die Anlagen konnten voll ausgelastet werden.

... mit vollautomatischer Produktion

1974 wurde eine Setzmaschine eingebaut, mit der die aus der Trocknerei kommenden Rohlinge automatisch in versandfertigen Stöcken auf die Ofenwagen plaziert werden. Damit fiel auch noch die letzte Schwerarbeit, das Handsetzen, weg. Wir waren nun soweit, dass bis auf einige Spezialitäten während des Produktionsablaufs kein Stein mehr in die Hand genommen werden muss: Der Maurer auf der Baustelle ist der erste Mann, der die Backsteine in die Hand nimmt. 1974 betrug der Bestand der Belegschaft in der Produktion etwa 100 Personen. Gegen 1975 zeichnete sich, hauptsächlich durch die damalige Ölkrise bedingt, eine allgemeine wirtschaftliche Rezession ab. Der Leerwohnungsbestand in der Schweiz wuchs stetig an, Ende 1974 waren es einige zehntausend Einheiten. Diese Situation trat trotz allen Prognosen für ein stetes Wachstum, besonders im Wohnungsbau, ein und überraschte die Bauwirtschaft. Der grosse Rückgang besonders im Wohnungsbau hatte die Schliessung mehrerer Schweizer Ziegeleien zur Folge. Trotz hohem Anteil an Spezialprodukten musste im Laufe des Jahres 1975 Kurzarbeit eingeführt werden. Während fast eines Jahres wurde nur noch an vier Tagen pro Woche gearbeitet. Gegen Ende der siebziger Jahre erholte sich die Bauwirtschaft wieder. Die Nachfrage nach Sichtbacksteinen wuchs immer mehr, und wir konnten auch grössere Mengen in den süddeutschen Raum liefern, darunter auch

9

Abb. 9
Die Firmenbelegschaft in den 1920er Jahren.

für viele repräsentative Bauten. Studien zur Erweiterung der Sichtsteinfabrikation wurden in Angriff genommen, wobei wiederum die Qualität im Vordergrund stand. Die Planung führte zum Bau eines neuen Ofens, der besonders für den Brand von Sichtbacksteinen geeignet ist, sowie zum Einbau der entsprechenden Setzanlage usw. Auch der Tonkeller wurde umgebaut und automatisiert. Dieser Umbau wurde notwendig, weil wir eine grosse Palette an Formaten in verschiedensten Farben fabrizieren. Im Lauf des Jahres 1982 konnte dieser neue Teil in Betrieb genommen werden. Auch seit dem Neubau von 1982 werden laufend Verbesserungen eingeführt, und wir beobachten die neuen Entwicklungen auf dem Ziegeleimaschinenmarkt sowie die Neuheiten bezüglich Trocknereien und Brennöfen, um mit dem Fortschritt auch unseren Betrieb stets auf der Höhe zu halten. Die Fabrikationsmengen bewegen sich bei Vollauslastung um 80 000–85 000 Tonnen im Jahr. Der Totalbestand an Mitarbeitern beträgt samt Büro, Werkstätten, Labor, Fuhrbetrieb usw. etwa 70, wovon rund 40 auf den Sollbestand in der Fabrikation entfallen.

Die Keller-Ziegeleien stehen heute unter der Leitung von Herrn Peter Keller, Pfungen, dem Grosssohn des seinerzeitigen Käufers und Präsidenten Jakob Ulrich Keller und Sohn des langjährigen Verwaltungsrats-Präsidenten Franz Keller.

Rudolf Roth